

# Kunst und Evangelisation: missiologische Perspektiven einer spannungsvollen und kreativen Beziehung<sup>1</sup>

*Friedemann Walldorf D.Th. (UNISA), Dozent für Missionswissenschaft & Evangelistik an der FTA und AMG Gießen.*

Nicht lange nach dem Zweiten Weltkrieg diskutierte der Schriftsteller Manfred Hausmann mit dem englischen Dichter T.S. Eliot (und dem lutherischen Bischof Hanns Lilje) in Hermannsburg über die Frage, ob denn Kunst evangelisieren könne.<sup>2</sup> Während Eliot eine „Rechristianisierung Europas durch Kunst“ für möglich hielt, hatte Hausmann große Zweifel: Kunst verharmlose das Evangelium, da sie ihm den letzten Ernst nehme. Das Wesen der Kunst - „der Wirklichkeit entrückt“ - , sei mit dem Evangelium nicht vereinbar. Dennoch hat gerade Hausmann, der Künstler, immer wieder mit Hausmann, dem Prediger darum gerungen, auch durch seine Kunst biblischen Aussagen Gestalt zu verleihen.<sup>3</sup>

Damit ist der Horizont einer Fragestellung umrissen, die mich seit längerem aus missionstheologischem sowie aus künstlerischem Interesse beschäftigt und die sowohl für die missionarische Arbeit in Deutschland als auch in anderen weltmissionarischen Kontexten von hoher Bedeutung ist.<sup>4</sup> In diesem Beitrag möchte ich Grundlinien des Gesprächs zwischen Kunst und Evangelisation aus missiologischer Perspektive aufzeigen. Meine These ist, daß Kunst und Evangelisation in einer spannungsreichen, aber zugleich sich gegenseitig bereichernden Beziehung zueinander stehen. Doch zunächst möchte ich kurz erklären, was ich meine, wenn ich von Evangelisation und Kunst spreche.

*Evangelisation* geschieht weltweit und angesichts besonderer Kontexte überall dort, wo Menschen gemeinsam Jesus nachfolgen und die einzigartige gute Nachricht von der rettenden Tat Gottes durch das Leben, Sterben und Auferstehen Jesu Christi in Wort, Tat und Sein weitergeben, damit andere, die Jesus noch nicht persönlich kennen, zur vertrauensvollen

---

<sup>1</sup> Bearbeitete Neufassung eines Vortrags des Autors in der Veranstaltungsreihe „KulturGut“ der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde (EFG) Gießen am 16. Oktober 2001.

<sup>2</sup> Manfred Hausmann, „Kann Kunst verkündigen?“, in: Reuter, Wilfried (Hg.), ... *und bis ans Ende der Welt. Beiträge zur Evangelisation.* FS Gerhard Bergmann, Neuhausen: Hänssler, 1974, S. 211-215; vgl. M: Hausmann, *Kleine Begegnungen mit großen Leuten*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1985<sup>7</sup>, S. 33 – 42.

<sup>3</sup> vgl. z.B. „Selbstgerechtigkeit - die Sünde der Frommen: Ein Schauspiel von Manfred Hausmann, das Fragen aufwirft“, *OJC-Anstiftungen* Nr. 175, (1998): 151 – 153. Oder: „Das Worpsweder Hirtenspiel“, *Allem danke ich und allen: Begegnung mit M. Hausmann: Prosa, Briefe, Gedichte*, hg. v. H. Hildebrandt, Berlin: EVA, 1987 (2. Aufl.), S. 317 – 333. Doch selbst hier bemerkt Hausmann in der Einleitung: „Die Spieler mögen immer bedenken, daß es durchaus nicht darauf ankommt, sich in einer schauspielerischen Leistung zu versuchen. Das Spiel ist kein Kunstwerk, das seinen Sinn in sich selbst hat, sondern ein Hinweis, der das Ewige meint.“, ebd. S. 317.

<sup>4</sup> vgl. J.F. Thiel, „Kunst“, *Lexikon missionstheologischer Grundbegriffe*, hg.v. K. Müller/T. Sundermeier, Berlin: Reimer, 1987, S. 240 - 243. Auch die Thematik der Kunst leidet unter der verkürzten Nutzung des Begriffs der „Mission“ lediglich für das christliche Zeugnis in Ländern der Zwei-Drittel-Welt; dadurch kommt die Frage der Kunst im säkularen und postchristlichen westlichen Kontext bei Thiel nicht zur Sprache. Ich versuche das Thema im Rahmen einer biblisch-theologischen und globalen Sicht von Mission zu behandeln. Dabei konzentriere ich mich vor allem auf grundlegende Aspekte und auf den Kontext der westlichen Kultur.

Umkehr unter die rettende Herrschaft Jesu Christi gerufen werden und ihm als Teil seiner Gemeinde nachfolgen. Evangelisation ist die zentrale Dimension der *missio Dei* und geschieht in der Kraft des Heiligen Geistes und auf kreativen Wegen, die der Heiligkeit und Liebe Gottes und der Vielfalt menschlichen Lebens entsprechen<sup>5</sup>

*Kunst* spricht das ästhetische Empfinden des Menschen an, ohne dabei im Dekorativen stehenzubleiben. Kunst vermittelt eine bedeutsame menschliche Erfahrung.<sup>6</sup> Sie kann faszinieren und heilen, aber auch erschrecken und aufdecken, wenn sie Wirklichkeit verarbeitet und gestaltet. Kunst öffnet die Augen, indem sie das Gewohnte durch phantasievolle Kreativität neu sehen und Ungeahntes entdecken hilft.<sup>7</sup> Kunst setzt „handwerkliche“ Fähigkeiten und großes Können voraus, wie der lateinische Begriff für Kunst *ars*, von dem auch das englische *Art* abgeleitet ist, nahelegt.<sup>8</sup> Kunst ist also das Ergebnis des Zusammenwirkens von besonderen Fähigkeiten und kreativer Vorstellungskraft in den unterschiedlichen Bereichen der Musik, (wie Klassik, Jazz , Rock, Folklore etc.), Literatur, der bildenden Künste wie Malerei, Bildhauerei und Architektur und der darstellenden Künste wie Theater, Tanz und Film. Kunst vermittelt den beteiligten Personen eine emotionale oder intellektuelle ästhetische Erfahrung<sup>9</sup>

Wie nun sieht die Beziehung zwischen Kunst und Evangelisation aus missiologischer Perspektive aus? Ich möchte hier vier Grundlinien hervorheben, die alle in einer engen Verknüpfung miteinander stehen.

## 1. Die ästhetische Dimension der *missio Dei*

### 1.1. *Poiema: Evangelisation als Gestaltwerdung der Schönheit Gottes*

Die *missio Dei* beginnt mit der Schönheit *Gottes*, mit der Schönheit seiner *Schöpfung* und mit der Schönheit seines *Heils* - in einer Welt und in Menschen, deren ursprüngliche Schönheit durch die Häßlichkeit der Sünde entstellt und verzerrt wurde. Evangelisation als zentrale Dimension der *missio Dei* und Nachfolge Jesu als zentrale Dimension der Evangelisation

---

<sup>5</sup> Vgl. F. Walldorf, „Umstrittene Evangelisation. Eine Analyse der gegenwärtigen Diskussion“, *Evangelisation mit Gegenwind*, (Berichtsband der AfeT-Konferenz 2001) Gießen: TVG Brunnen (erscheint voraussichtlich 2002).

<sup>6</sup> Vgl. L. Ryken, „The Creative Arts“, *The Making of a Christian Mind: A Christian World View & The Academic Enterprise*, ed. A. Holmes, Downers Grove: IVP, 1985, S. 105 - 131: 107.

<sup>7</sup> „Kunst ist eine Lüge, die die Wahrheit spricht“ (Pablo Picasso), zit. bei Colin Harbinson, „Art and Revelation“, *Art Rageous*, Chicago: Cornerstone, 1992, S. 6.

<sup>8</sup> „Kunst kommt von Können, nicht von Wollen, sonst müsste es nämlich wollst heißen“ (Max Beckmann), zit. bei M. Siebald, „Künstler für Christus gewinnen“, *Die Kunst der gemeinsamen Nachfolge*, hg. v. W. Aebischer u. H. Dürr, Basel: Steppenblüte: 1992, S. 101 - 108: 102.

<sup>9</sup> Vgl. „Art“, *Microsoft-Encarta'95*: „Art in its broader meaning, however, involves both skill and creative imagination in a musical, literary, visual, or performance context. Art provides the person or people who produce it and the community that observes it with an experience that might be aesthetic, emotional, intellectual, or a combination of these qualities.“

kann darum begriffen werden als Gestaltwerdung der Schönheit Gottes im Leben verlorener Menschen.

Eine solche ungewohnte „künstlerische“ Perspektive eröffnet Paulus, wenn er im Epheserbrief den Prozeß und das Ziel der Evangelisation mit dem griechischen Begriff „poiema“ umschreibt. „Poiema“ bezeichnet im Griechischen sowohl allgemein das *Werk* als auch speziell das poetische Werk, das *Gedicht*<sup>10</sup>. Man kann Epheser 2,10 darum frei übersetzen: „Wir, die Gemeinde Jesu, sind Gottes Kunstwerk (*poiema*), neu geschaffen durch Jesus Christus, um auch unsererseits wieder Werke hervorzubringen, die von der Schönheit und Heiligkeit Gottes geprägt sind<sup>11</sup>, Werke, die Gott schon vorbereitet hat“. Evangelisation und Nachfolge Jesu sind für Paulus ein lebendiges, dynamisches Kunstwerk, dessen Autor der dreieinige Gott selbst ist.

## **1.2. Gottes Schönheit: die Einheit von Heiligkeit und Liebe**

Gott ist schön. Das ist eine ungewohnte Aussage - vielleicht weil wir Schönheit oft mit Oberflächlichkeit in Verbindung bringen. Die Bibel jedoch verbindet Schönheit immer mit Heiligkeit, Wahrheit und Liebe. Die Bibel beschreibt Jahwe im Gegensatz zu den Götzen der Völker als den lebendigen und herrlich-schönen Gott, der Himmel und Erde gemacht hat: Psalm 104,1.2: „Lobe den Herrn, meine Seele! Herr, mein Gott, du bist sehr herrlich; du bist schön und prächtig geschmückt. Licht ist dein Kleid, das du anhast“. Psalm 96,6: „Hoheit und Pracht sind vor ihm, Macht und Herrlichkeit in seinem Heiligtum“.

Gott hat uns seine Schönheit und Herrlichkeit einerseits offenbart, andererseits aber verborgen. Die Schöpfung erzählt uns - trotz ihrer Gefallenheit - die Geschichte von Gottes Schönheit. „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk“ (Psalm 19,2). Doch weil Gottes Schönheit immer auch seine Heiligkeit ist, muß seine Schönheit uns verborgen bleiben. Als Mose Gott einmal bat, ihn seine Herrlichkeit sehen zu lassen, machte Gott ihm klar, daß das nicht so einfach möglich ist: „Meine Angesicht kannst du nicht sehen, denn kein Mensch wird leben, der mich sieht“ (Ex. 33,20). Gottes Schönheit bildet also eine unzertrennliche Einheit mit seiner Heiligkeit, die mit der Sünde des Menschen in ihrer Häßlichkeit und Grausamkeit unvereinbar ist und sie aufdeckt.

Gottes Schönheit bildet aber ebenso eine unzertrennliche Einheit mit seiner Liebe, die den Menschen, der in seiner Gottesferne verloren ist, sucht, findet und rettet. Die Bitte des Mose, Gott möge ihn seine Herrlichkeit sehen zu lassen, kommt in Jesus Christus, dem Sohn des lebendigen Gottes, zur Erfüllung. Als Jesus auf der Erde lebte, bat ihn Philippus, einer seiner Jünger: „Herr, zeige uns den Vater! Mehr brauchen wir nicht.“ Jesus antwortete ihm darauf: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,8-9). Die heilige und liebende Schönheit Gottes ist in Jesus Christus sichtbar geworden. Darum singt das alte Lied

---

<sup>10</sup> Vgl. „poiema“, W. Gemoll, *Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch*, München/Wien: Freytag/Hölder-Pichler-Tempsky, 1954 (9. Aufl.), S. 613.

<sup>11</sup> Wörtlich: ergo is agathois

aus Münster aus dem Jahr 1677: „Schönster Herr Jesu, Herrscher aller Herren, Gottes und Marien Sohn, dich will ich lieben, dich will ich ehren, du meiner Seele Freud und Wonn“ (EKG 403). Doch die Schönheit Gottes in Christus ist eine paradoxe Schönheit.

### **1.3. Das Paradox der Schönheit im Gekreuzigten**

In seiner Menschwerdung legte der Sohn Gottes seine göttliche Schönheit ab. Der paulinische Christus-Hymnus im Philipperbrief formuliert es so: „Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt“ (Phil 2,6-7). Christus gab seine göttliche Herrlichkeit ab, um auf der Erde das im biblischen Sinne schönste menschliche Leben aller Zeiten zu leben. Er wurde der neue Adam (1. Kor. 15,45) und zeigte uns, was Menschsein in seiner ursprünglichen Schönheit bedeutet. Doch auch diese Schönheit hielt er nicht fest. Für uns stieg er noch eine Stufe tiefer: „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz“ (Phil 2,8). Christus nahm den niedrigsten Hinrichtungstod auf sich, ließ sich am Kreuz entstellen und verzerren, um unsere Sünde und Häßlichkeit auf sich zu nehmen und um uns von der Macht der Sünde zu retten. Hier hat die Schönheit Gottes ihr tiefstes Paradox erreicht. Der Prophet Jesaja hatte es Jahrhunderte vorher schon gesehen und gesagt: Der König der Herrlichkeit (vgl. Ps. 24) ist zugleich der leidende Gottesknecht:

„Der HERR sagt: »Gebt acht: Meinem Bevollmächtigten wird gelingen, wozu ich ihn bestellt habe; er wird zu großem Ansehen und höchsten Ehren gelangen. Viele haben sich entsetzt von ihm abgewandt, so entstellt war er. Er hatte keine Ähnlichkeit mehr mit einem Menschen“ (Jesaja 52,13 -14).

Die Schönheit Gottes und die Gestaltwerdung dieser Schönheit durch Evangelisation in der Nachfolge Jesu kann nur im Paradox gefasst werden. Während die Griechen die Schönheit in Appollo zum Gott erhoben, hat der lebendige Gott seine Schönheit für uns hingegeben, um uns den Weg zu seiner Herrlichkeit zu eröffnen.<sup>12</sup>

### **1.4. Folgerungen für Evangelisation und Kunst**

Für die Evangelisation bedeutet das: das Evangelium will in uns Gestalt gewinnen und durch uns in dieser Welt. Unser Leben in der Nachfolge Jesu kann durch Gottes Gnade immer mehr ein Kunstwerk werden. Ein Kunstwerk, das etwas widerspiegelt von Gottes heiliger und liebender Schönheit, damit auch andere ihn kennenlernen. Unser Leben als missionarisches Kunstwerk Gottes trägt jedoch keine triumphalen Züge. Wir bleiben auch als gerettete Menschen schwach, begrenzt und vielfach verletzt. Nicht *wir* sind die gute Nachricht. Gottes Tat in Jesus Christus ist die gute Nachricht, die uns trägt und die allen Menschen gilt. Mit den Worten des Paulus: „Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns.“ (2. Kor. 4, 6-7). Umkleidet von der

---

<sup>12</sup> Vgl. E. P. Clowney, „Living Art: Christian Experience and the Arts“, *God and Culture: Essays*, ed. D. Carson & J. Woodbridge, Grand Rapids/Carlisle: Eerdmans/Paternoster, 1993, S. 246-248.

Gerechtigkeit Jesu Christi sind wir in Gottes Augen heilig und schön – und doch bleibt gemeinsame Nachfolge Jesu in dieser Welt ein Fragment – dynamisch wachsend, aber unvollendet bis zur Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus, wenn er sagen wird: „Siehe, ich mache alles neu“ (Offb. 21,5)

Für die Kunst ist dieses biblische Paradox der Schönheit die Aufforderung, sich mit der ganzen menschlichen Wirklichkeit im Licht von Kreuz und Auferstehung zu befassen. Kunst darf sich nicht nur auf die schönen Seiten des Lebens beschränken, sondern muß auch die Sünde einbeziehen - aber weder in einer verherrlichenden und rücksichtslosen Form noch in depressiver Hoffnungslosigkeit. Die amerikanische Schriftstellerin Flannery O'Connor hat recht: „Erlösung ist bedeutungslos, wenn es dafür nicht einen Grund in unserem tatsächlichen Leben, das wir führen, gibt. In den letzten Jahrhunderten hat uns unsere säkulare Kultur eingeredet, daß es einen solchen Grund nicht gibt“.<sup>13</sup> Künstler, die die Welt im Licht Gottes zu sehen versuchen, werden die schärfsten Augen für das Groteske und das Perverse und zugleich die stärkste Hoffnung und den größten Frieden haben.

Im Gespräch zwischen Kunst und Evangelisation haben wir eine erste Grundlinie gesehen: eine biblische Theologie der Evangelisation kann nicht ohne eine ästhetische Dimension auskommen – genauso wenig wie das Nachdenken über Kunst ohne eine evangelisationstheologische Komponente auskommen kann. Die zweite Grundlinie beschäftigt sich mit der Kunst als Ausdrucksform der postmodernen Gesellschaft und damit als Kontext und Gesprächspartner der Evangelisation.

## **2. Kunst als Gesprächspartner der Evangelisation**

Für die postmoderne Gesellschaft hat Kunst und kreativer Ausdruck einen hohen Stellenwert - vielleicht nicht unbedingt die Kunst der „Dokumenta“ oder die spätabendlichen Beiträge von „Aspekte“ (ZDF) und „Kulturreport“ (ARD). Wohl aber die vielfältigen Formen populärer künstlerischer Kreativität, vor allem der Musik und des Films. Nach vielen Umfragen stellt Musikhören für Jugendliche – nach der Beziehung zu Freunden – den wichtigsten Identifikationsfaktor dar.<sup>14</sup> Das missionarische Gespräch mit den Menschen unserer Zeit hat im Blick auf die Kunst drei kontextuelle Aspekte: Gemeinsamkeit, Abgrenzung und Anknüpfung.

### **2.1. Kunst als Schöpfungsgabe verbindet Christen und Nichtchristen**

Postmoderne Nichtchristen sind ebenso wie postmoderne Christen im Ebenbild Gottes geschaffen und somit mit Kreativität und der Fähigkeit, Kunst zu schaffen und zu genießen,

---

<sup>13</sup> Bei Steve Turner, *Imagine: A Vision for Christians in the Arts*, Downers Grove: IVP, 2001, S. 59.

<sup>14</sup> Vgl. K. Tetzlaff, *Persönliche evangelistische Kommunikation mit postmodernen Neuheiten in Deutschland: Eine Untersuchung unter Berücksichtigung von Kommunikationsansätzen und Römer 1*. Wiss. Hausarbeit, Gießen: FTA, 1997.

ausgestattet. Formen und Farben, Melodien und Rhythmen sind ein Geschenk des Schöpfers an alle Menschen. Kunst ist nicht deswegen gut, weil sie von Christen gemacht wird und nicht deswegen schlecht, weil sie von Nichtchristen kommt – und umgekehrt. Leonard Bernstein, einer der bedeutendsten Dirigenten des 20. Jahrhunderts, sagte bereits 1964 über die Beatles: „Diese Burschen sind die besten Komponisten seit Schubert“.<sup>15</sup> Gute Kunst kann Christen und Nichtchristen miteinander verbinden und bietet eine gute Begegnungs- und Gesprächsbasis.

## **2.2. Kunst kann als Fluchtweg vor Gott mißbraucht werden**

Postmoderne Menschen benutzen die Kunst als religiösen Fluchtweg vor dem lebendigen Gott, den die Bibel bezeugt. So schreibt Sven Våth, ein Frankfurter Filmemacher und DJ in der „Zeit“: „Ich sehe mich selbst, den DJ, als modernen Schamanen. Ich schlage die Trommel. Menschen entdecken die Spiritualität durch das Fallenlassen in Musik, in die monotone Rhythmik.“<sup>16</sup> Hier wird eine diffuse geistliche Erfahrung durch die populäre Musik verfügbar gemacht. Dieser religiöse Umgang mit Kunst ist nicht neu und findet sich immer wieder in der Musik- und Religionsgeschichte.<sup>17</sup> Auch die Geschichte der westlichen populären Musik ist von religiösen Aspekten geprägt. Elvis Presley, die Beatles, Jimi Hendrix, Jim Morrison, die Rolling Stones, Eric Clapton u.v.a. waren und sind für viele Menschen nicht nur Musiker, sondern auch Heilsträger, Identifikationsfiguren und Idole.<sup>18</sup> Manche Künstler, wie der späte Elvis Presley, haben ihr Image als quasi-religiöses Idol und Erlöserfigur gefördert - und sind daran zugrunde gegangen.<sup>19</sup> Andere haben das nicht getan - es wurde ihnen übergestülpt. Ein ehemaliger Hendrix-Fan beschreibt seine damalige Erfahrung: „Mutter ist weg. Ich habe die Wohnung für mich - und ein halbes Dutzend Trips. Ein Geschenk des Himmels... Rock power. Jimi Hendrix. Kraft, die mich erfüllt. Das ist mehr als high sein ... unbändige Energie. Die Musik ist in mir selbst, ich bin voll davon, von Kopf bis Fuß. Wildheit, Freiheit ohne Grenzen. Ekstase.“<sup>20</sup>

Populäre Kunst kann so von Akteuren und Fans mißbraucht werden. Sie wird zum Ersatz für echte Geborgenheit durch das Sich-Fallenlassen in Gottes Gnade und für wirkliche

---

<sup>15</sup> Bei H.-A. Willberg, *Streit um Töne: Die Christen und die Rockmusik*, Gießen: Brunnen, 1991, S. 15/16.

<sup>16</sup> J. Böck, „Ich habe einen Traum“, *Die Zeit* Nr. 15, 6. April 2000

<sup>17</sup> Darauf weist G. Fermor, *Ekstasis. Das religiöse Erbe in der Popmusik als Herausforderung an die Kirche*. Praktische Theologie heute, Band 46. Stuttgart: Kohlhammer, 1999, richtig hin. Unzutreffend ist allerdings die „Religionisierung“ der sog. „off-beat“- Rhythmik als in sich bereits spirituell geladen. Bereits die Spirituals werden auch diesem Hintergrund fälschlicherweise als „synkretistische Religionsform“ (S. 132) bezeichnet. Es wird nicht genügend gewürdigt, daß Rhythmen zunächst anthropologisch-schöpfungstheologische Kategorien sind und sich durchaus mit genuin christlicher Aussage verbinden können, vgl. z.B. Theo Lehmann, *Negro Spirituals: Geschichte und Theologie*, Neuhausen, 1996.

<sup>18</sup>Vgl. S. Turner, *Hungry for Heaven: Rock 'n' Roll and the Search for Redemption*, Downers Grove: IVP, 1995

<sup>19</sup> S. Turner, a.a.O., S. 35.

<sup>20</sup> H.-A. Willberg, *Streit um Töne: Die Christen und die Rockmusik*, Gießen: Brunnen, 1991, S. 8.

Freiheit durch die Bindung an Gott. Populäre Musik wird zum Fluchtfahrzeug vor Gott und endet oft in Abhängigkeit von Drogen, Sex und Einsamkeit.<sup>21</sup>

An dieser Stelle dürfen Christen nicht auf den musikalisch-spirituellen Zug aufspringen und die Menschen auf diesem Fehlweg bestätigen, sondern müssen ein deutliches Nein sagen: nicht gegen die Musik, nicht gegen die Menschen, sondern gegen den Mißbrauch der Kunst als Heilsweg durch Künstler und Fans. Ich kann G. Fermor nicht zustimmen, der in seiner lesenswerten praktisch-theologischen Dissertation in der Tradition Paul Tillichs und im Rahmen einer kosmischen Pneumatologie dafür plädiert, die säkulare Popmusik theologisch zu deuten als Überwindung von „religiösen Identitätsbildungen“ und „Rückbindung an ... das Geheimnis, das Unverfügbare, das Zwischen“, das auch als „die unendlichen Möglichkeiten Gottes“ beschrieben werden kann.<sup>22</sup> Die in der biblischen *missio Dei* verortete Evangelisation darf Menschen nicht in ihrer Verlorenheit bestätigen, sondern muß angesichts von künstlerischem Götzendienst (jedweder Stilrichtung, Epoche und Kultur) zur Umkehr aufrufen und die gute Nachricht von wahrer Freiheit, Geborgenheit und Kreativität unter der Herrschaft des lebendigen Gottes in Jesus Christus weitersagen.

### **2.3. Kunst bietet Anknüpfungspunkt für das evangelistische Gespräch**

Manfred Siebald sagt mit Recht: „Nicht jede Gottesanklage, die wir in einem Gedicht lesen oder in einem Film sehen, ist notwendigerweise aus einem bösen Herzen entsprungen, sondern vielleicht stecken ungeheure Fragen dahinter. Da gilt es, unterscheiden zu lernen, was atheistisch, aggressiv oder was einfach nur Notschrei ist: ‚Gott, du bist nicht da‘.“<sup>23</sup> Einen solchen Notschrei hören wir bei Jimi Hendrix, wenn er 1967 in dem Stück „I don't live today“ (von der LP „Are you experienced?“) singt:

„Werde ich morgen noch leben?,  
Ich kann es nicht sagen,  
aber ich weiß verdammt gut,  
daß ich nicht heute lebe!  
In mein Fenster scheint keine Sonne-  
Ich fühle mich,  
als lebte ich auf dem Grund eines Grabes.  
Ich wünsche mir, daß du dich aufmachst  
Und mich rettetest...

---

<sup>21</sup> „Ich bin verdammt alleine und frage mich oft: Was machst du da eigentlich auf der Bühne, herausgeputzt ... Ich habe Sehnsucht nach einem Zuhause, ich möchte gerne verheiratet sein, ich möchte wirklich jemanden lieben“. Jimmy Hendrix kurz vor seinem Tod. Zit. bei Willberg, a.a.O. S. 11.

<sup>22</sup> G. Fermor, *Ekstasis. Das religiöse Erbe in der Popmusik als Herausforderung an die Kirche*. Praktische Theologie heute, Band 46. Stuttgart: Kohlhammer, 1999, S. 242.

<sup>23</sup> M. Siebald, „Künstler für Christus gewinnen“, *Die Kunst der gemeinsamen Nachfolge*, hg. v. W. Aebischer u. H. Dürr, Basel: Steppenblüte: 1992, S. 101 - 108: 106.

Ich lebe jetzt nicht, werde ich morgen leben?  
Es ist eine Schande die Zeit zu verschenken!  
Oh, nirgends sehe ich einen Hoffnungsschimmer!“<sup>24</sup>

An einer anderen Stelle sagt Hendrix: „Ich bin zur Gitarre geworden, weil das alles ist, was ich habe. Mein Dasein ist ein sehr einsames Dasein“.<sup>25</sup> Auch die Malerei drückt vielfach die menschliche Sehnsucht nach Heil, nach Ganzheit und Freiheit aus. Sie zeigt in vielen Facetten, daß mit dem Menschen und seiner Welt etwas nicht in Ordnung ist. So beschränkt die postmoderne amerikanische Malerin Sherry Levine ihre künstlerische Tätigkeit auf das bloße Kopieren und Verkleinern bedeutender Bilder aus der Moderne. Zu ihrer Kunst des strikten Kopierens sagt sie: „Die Welt ist zum Ersticken voll. Der Mensch hat auf allem und jedem seinen Abdruck hinterlassen ... Dem Maler kann nur noch der Kopist folgen, der keine Gefühle, Leidenschaften und Impressionen mehr in sich trägt – nur noch diese immense Enzyklopädie, aus der er schöpfen kann.“<sup>26</sup>

Solche Gedanken können wir auch als Christen nachvollziehen, weil wir wissen, daß wir einer gefallenen Welt leben. Doch gleichzeitig sagt uns Gottes Offenbarung in der Bibel, daß es noch viel zu entdecken und zu gestalten gibt, weil jeder Mensch ein kreatives Original Gottes ist und Gott, der unendlich größer ist als wir, uns mit seiner Liebe und Kreativität überrascht: »Was kein Auge jemals gesehen und kein Ohr gehört hat, worauf kein Mensch jemals gekommen ist, das hält Gott bereit für die, die ihn lieben (1.Kor 2,9).

Wie moderne populäre Kunst als Anknüpfung für das missionarische Gespräch genutzt werden kann, hat der Evangelist Wolfgang Dyck gezeigt. Hier ein Bericht von Andreas Malessa aus dem Jahr 1970<sup>27</sup>:

Was passiert, wenn Evangelist Wolfgang Dyck in die Kleinstädte Korbach und Arolsen (Nordhessen) kommt? Seine Art schlägt wie eine Bombe ein. Samstagabend gegen 1.00 Uhr geht er in die Diskothek ‚Old Scotch Club‘ an den Plattenteller, dreht fachkundig alles noch unerträglich lauter und legt ‚Fire‘ von ‚Little Richard‘ auf. Ein Sound-Hammer eines der absolut wildesten Rock ´n´ Roll-Exponenten der fünfziger Jahre und absolut keine christliche Platte. Danach eine Predigt über Jan Palachs Selbstverbrennung in Prag (damals gerade zwei Jahre her), den stellvertretenden Opfertod Jesu und das Feuer des Heiligen Geistes. Alles in etwa zehn Minuten. Zum erstenmal erlebe ich, daß man mit Platten evangelisieren kann.“

---

<sup>24</sup> Zit. bei Willberg, a.a.O. S. 10.

<sup>25</sup> Ebd.

<sup>26</sup> Axel & Christa Murken, *Von der Avantgarde bis zur Postmoderne: Die Malerei des 20. Jahrhunderts*, München: Klinkhardt & Biermann, 1991, S. 338-339.

<sup>27</sup> A. Malessa, *Der neue Sound. Christliche Popmusik: Geschichte und Geschichten*, Wuppertal: Brockhaus, 1980, S. 114.

Das Beispiel ist im Zeitalter der DJ-Culture<sup>28</sup> sicher etwas antiquiert und nicht unbedingt direkt übertragbar, aber es illustriert die zweite Grundlinie, die wir im Gespräch zwischen Kunst und Evangelisation gesehen haben: die Evangelisation muß einsteigen in ein Gespräch mit der Kunst der Postmoderne – in ein missionarisches Gespräch, das drei Dimensionen enthält: Ein „Ja“ - zur Kunst als Gabe Gottes, ein „Nein“ – zur Kunst als Fluchtweg vor Gott und als Verherrlichung der Sünde, ein „Ja, aber“, das anknüpft an der Sehnsucht der Menschen und sie dann hinweist auf das Evangelium.

Damit kommen wir zu einer dritten Grundlinie in der Beziehung zwischen Kunst und Evangelisation:

### **3. Kunst kann das Evangelium zu kommunizieren**

Kann und darf Kunst das Evangelium kommunizieren? Hier berühren wir wieder die am Anfang beschriebene Spannung zwischen Kunst und Evangelisation. Ich sehe die erschreckten Gesichter mancher Künstler, die sagen: „Kunst darf nicht durch evangelistische Kommunikationsabsichten instrumentalisiert und eingeengt werden.“<sup>29</sup> Andererseits sehe ich die Sorgenfalten mancher Theologen, die sagen: „Die Evangelisation darf nicht durch künstlerische Elemente verwässert werden.“<sup>30</sup> Beide genannten Gruppen haben Recht, wenn sie Kunst und Evangelisation unterscheiden möchten. Von einer biblischen Theologie der Mission her gesehen ergibt sich hier jedoch eine weiterführende Perspektive.

Während Kulturauftrag (Gen. 1 und 2) und Missionsauftrag (Mt. 28) unterschieden werden müssen, bleibt doch der Gehorsam Gott gegenüber immer die Mitte des Kulturauftrages (Gen. 2, 15 – 17)<sup>31</sup> und die menschlichen Kulturen immer der konkrete Ort, an dem Evangelisation aufruft zum Gehorsam gegenüber dem lebendigen Gott (Römer 1,5). Eine völlige Trennung von Kunst und Evangelisation geht somit an der biblischen Sicht vorbei, die Kultur und Evangelium zwar unterscheidet, aber gleichzeitig miteinander verbindet.

#### **3.1. Kunst und Evangelium: Unterschiede**

Dennoch: Kunst ist nicht in erster Linie evangelistisches Medium, sondern ein buntes Geschenk Gottes an seine Menschen. Kunst braucht keine evangelistische Rechtfertigung,

---

<sup>28</sup> Vgl. Ulf Poschardt, *DJ Culture: Diskjockeys & Popkultur*, Reinbek: rororo, 1997.

<sup>29</sup> Vgl. Steve Turner, *Imagine: A Vision for Christians in the Arts*, Downers Grove: IVP, 2001, S. 47ff., Ders., *Hungry for Heaven: Rock'n'Roll and the Search for Redemption*, Downers Grove: IVP, 1995 (rev. Version), S. 162/163.

<sup>30</sup> vgl. B. Kaiser, „Das biblische Wort im WillowCreek-Konzept“, *Informationsbrief* Nr. 187, April 1998, S. 22/23; Karsten Ernst, „Wie sollen wir das Evangelium verkündigen?“, *Informationsbrief* der Bekenntnisbewegung, Nr. 195, August 1999, S. 23/24. Zur konkreten Auseinandersetzung: vgl. Anm. 5.

<sup>31</sup> Vgl. H. Kasdorf, „Missionsgrundlage im Alten Testament“ (Teil 1), *Fundamentum* Erstausgabe 1980, S. 58.

denn sie gründet im Kulturauftrag, den Gott uns Menschen gegeben hat.<sup>32</sup> Kunst ist nicht in erster Linie zweckorientiert.<sup>33</sup> Manchmal ist sie einfach nur spielerisch und entspringt nicht einmal einer vorher genau überlegten Absicht. Vielleicht ist es die abblätternde Farbe auf einer alten Tür am Mittelmeer, die die Aufmerksamkeit eines Fotografen erweckt. Es sind einzelne Worte, in denen ein Dichter eine Melodie entdeckt und von ihrer Bedeutung plötzlich selbst überrascht wird, oder wie W.H. Auden es ausdrückte: „hanging around words, listening to what they say.“<sup>34</sup> Ein Maler wird inspiriert von der Intensität und Struktur seiner Farben. Das ist keine Evangelisation - aber es sagt etwas aus über Gottes Schöpferfreude und die überschäumende Vielfalt eines Lebens mit ihm. Gerade weil die Freude an künstlerischer Schönheit nicht mit dem Nutzen kalkuliert, stellt sie eine Grenze für die menschliche Gier dar. Kunst schafft einen Raum, in dem Menschen aufatmen und menschliche Werte feiern können.

Andererseits hat Kunst oft mehr mit Fragen, als mit Antworten zu tun. Sie bringt innere Zerrissenheit und Zweifel zum Ausdruck, sie artikuliert stumme Schreie und kann noch reden, wenn menschliche Worte am Ende sind. Auch das ist keine Evangelisation. Und wir sollten uns davor hüten zu meinen, daß die Fragen der Kunst immer nahtlos mit den Antworten der Evangelisation zusammenpassen. Wir bekommen nicht alle Antworten und die Kunst kann uns helfen, darüber zu klagen. Eines jedoch kann die Kunst nicht: uns mit Gott versöhnen. Das kann nur Gott selbst. Das Evangelium ist darum nicht einfach die Antwort auf unsere Fragen und Vorstellungen. Das Evangelium bedeutet: Gott selbst kommt und erfährt die Grausamkeit des Bösen und der Sünde am eigenen Leib und er entreißt alle, die ihm vertrauen aus der Macht der Sünde und des Todes. Für Menschen, die ihre Religiosität kultivieren ist diese Gute Nachricht ärgerlich, für Ästhetiker und Philosophen ist sie abstoßend und lächerlich. Für alle, die Jesus Christus vertrauen, ist sie das Leben selbst. Wer diese Botschaft ablehnt, dem kann auch die Kunst sie nicht schmackhaft machen.

### **3.2. Kunst und Evangelium: Gemeinsamkeiten**

Kunst ist also weder ein Weg der Erlösung, noch benötigt sie eine evangelistische Rechtfertigung. Sehr wohl aber hat die Arbeit von Künstlerinnen und Künstlern, die die Wirklichkeit im Licht des Evangelium sehen, verstehen und darzustellen versuchen, immer eine evangelistische Dimension<sup>35</sup> – auch wenn ihr Thema nicht das Evangelium selbst ist.<sup>36</sup>

---

<sup>32</sup> Vgl. H. Rookmaker, *Art needs no justification*, Leicester: IVP, 1978.

<sup>33</sup> Vgl. Steve Turner, *Imagine: A Vision for Christians in the Arts*, Downers Grove: IVP, 2001, S. 53/54.

<sup>34</sup> H. Brand/ A. Chaplin, *Art & Soul: Signposts for Christians in the Arts*, Carlisle: Soway, 1999, S. 72.

<sup>35</sup> Vgl. die hilfreiche Unterscheidung von missionarischer Dimension und Intention bei H.W. Gensichen, der P. Beyerhaus zitiert: „Das gesamte Leben der Christen, jedes Gespräch, jeder stille Dienst und auch alles Leiden hat eine missionarische Dimension“. Im Rahmen dieser Dimension der Nachfolge Jesu in allen Bereichen des Lebens steht auch die bewußte evangelistische Intention. *Glaube für die Welt. Theologische Aspekte der Mission*, Gütersloh: Mohn, 1971, S. 244, vgl. S. 80 - 95.

<sup>36</sup> In Anlehnung an C.S. Lewis hat der amerikanische Songwriter T. Bone Burnett gesagt: „Wenn Jesus das Licht der Welt ist, dann kannst du zwei Arten von Liedern schreiben: Lieder über das Licht oder Lieder über all

Wenn auch der Kulturauftrag und der Missionsauftrag voneinander unterschieden werden müssen, so dürfen sie doch nicht voneinander getrennt werden. Über die evangelistische Dimension einer Kunst im Licht des Evangeliums hinaus, kann die Kunst auch das Evangelium selbst mit künstlerischen Mitteln kommunizieren, sie kann sich in den Dienst des Evangeliums stellen. Weil Gott in Jesus Mensch wurde (Joh 1) und weil das Evangelium immer eine linguistisch-kulturell-konkrete Gestalt hat, ist es folgerichtig, daß neben der Sprache auch die Kunst im Dienst des Evangeliums stehen kann.

### **3. 3. Kunst in der Bibel und in der Missionsgeschichte**

Die Bibel selbst ist ein kreativer Weg der vielfältigen missionarischen Kommunikation Gottes. Sie enthält verschiedenste literarische Formen und erzählt Beispiele göttlicher Kommunikation durch kreative menschliche Methoden. Ich möchte hier nur ein Beispiel nennen: „Nathan gebrauchte ein Drama, um David einen Spiegel vorzuhalten. ... Das war von Gott geleitetes Theater in dem Gott David seine Sünde offenbarte. Gott ist offensichtlich für kreative Kommunikation – in diesem Fall Theater“.<sup>37</sup>

„Zwei Männer lebten in derselben Stadt. Der eine war reich, der andere arm. Der Reiche besaß eine große Zahl von Schafen und Rindern. Der Arme hatte nichts außer einem einzigen kleinen Lämmchen. Er hatte es gekauft und zog es zusammen mit seinen Kindern bei sich auf. Es aß von seinem Brot, trank aus seinem Becher und schlief in seinem Schoß. Er hielt es wie eine Tochter.

Eines Tages bekam der reiche Mann Besuch. Er wollte keines von seinen eigenen Schafen oder Rindern für seinen Gast hergeben. Darum nahm er dem Armen das Lamm weg und setzte es seinem Gast vor.

David brach in heftigen Zorn aus und rief: »So gewiß der HERR lebt: Der Mann, der das getan hat, muß sterben! Und das Lamm muß er vierfach ersetzen - als Strafe dafür, daß er diese Untat begangen und kein Mitleid gehabt hat!«

»Du bist der Mann!« sagte Nathan zu David.<sup>38</sup>

Evangelisation bedeutet im Tiefsten: Offenbarung durch Gott, das Öffnen der Augen für die eigene Sünde und für die Vergebung Gottes. In der Kunst geht es darum, Verborgenes sichtbar zu machen und aufzudecken, ohne zu moralisieren. Kunst kann niemals das offenbarende Wirken des Heiligen Geistes ersetzen, aber manchmal kann sie zu einem Instrument Gottes werden. So war es bei Nathan und David. Statt David eine Moralpredigt zu halten, erzählte Nathan ihm diese kurze und kreative Geschichte. Sie erreicht ihr Ziel, weil sie neu entdecken hilft, was aus dem Blick geraten ist, weil sie verfremdet, um neu sehen zu lehren.<sup>39</sup>

Die Missionsgeschichte ist voll von Beispielen, wie Kunst im Dienst der Evangelisation stehen kann. Da es hier nur um Grundlinien gehen soll, muß ein Beispiel genügen. Der Reformator M. Luther war vom Wert der Kunst und ihrem missionarischen

---

das, was du durch das Licht neu siehst und verstehst. Letzteres tue ich.“ zit. bei Steve Turner, *Imagine: A Vision for Christians in the Arts*, Downers Grove: IVP, 2001, S. 51.

<sup>37</sup> G.A. Pritchard, *Willowcreek Seeker Services. Evaluating of a new way of doing church*, Grand Rapids: Baker, 1996, S. 192.

<sup>38</sup> 2.Sam 12,1-7 (Gute Nachricht Bibel).

<sup>39</sup> Vgl. Colin Harbinson, „Art and Revelation“, *Art Rageous*, Chicago: Cornerstone, 1992, S. 6.

Potential überzeugt. In seiner Vorrede zum Waltherschen Gesangbüchlein (1525) schrieb er: „Auch daß ich nicht der Meinung bin, daß durch´s Evangelium sollten alle Künste zu Boden geschlagen werden und vergehen, wie etliche Abergeliche vorgeben; sondern ich wollte alle Künste, sonderlich die Musik gern sehen im Dienste des, der sie gegeben und erschaffen hat“.<sup>40</sup> Luther nutzte bewußt das evangelistische Potential von Liedern. Weil es noch zuwenige gab, schrieb er selbst 36 Lieder. Dabei bewegte ihn „dieselbe Absicht ... wie bei der Verkündigung, nämlich das wiederaufgegangene Evangelium ‚zu treiben und in Schwang zu bringen“.<sup>41</sup> In seiner Vorrede zu Johann Walthers Gesangbüchlein (1525) benannte Luther ausdrücklich seine missionarische Zielsetzung: „daß dadurch Gottes Wort und christliche Lehre auf allerlei Weise getrieben un geübt werde“.<sup>42</sup> Wie Luthers Lieder so ist auch seine Bibelübersetzung von hoher kultureller Kreativität geprägt.<sup>43</sup>

Im musikalischen Bereich wären nun viele weitere Beispiele zu nennen, wie Kunst das Evangelium kommunizieren kann – von Johann Sebastian Bachs Passionen über die weißen und schwarzen Spirituals der Erweckungsbewegungen<sup>44</sup> bis hin zum Jesus-Rock der Siebziger Jahre in den USA und in Europa<sup>45</sup>. Auch die bildende Kunst war auf weiten Strecken ihrer Geschichte in Europa eine malerische Exegese und Verkündigung des Evangeliums. In den Kirchen Asiens, Afrikas und Lateinamerikas spielt die künstlerische missionarische Verkündigung von Anfang an eine wichtige Rolle.<sup>46</sup> Moderne Beispiele sind die Theaterszenen im Rahmen von ProChrist oder die Aktionskunst von Arno Backhaus im Dschungel der deutschen Fußgängerzonen. Bemerkenswert ist auch die Arbeit von

---

<sup>40</sup> „Erste und alte Vorrede D. Luther´s zu dem Johann Walther´schen Gesangbüchlein von 1525“ *Dr. Martin Luthers Sämtliche Schriften*, hg. v. J.G. Walch (2. Auflage), 10. Bd.: Katechetische Schriften, Groß Oesingen: Harms, 1987, Sp. 1422 –25: 1423/1424.

<sup>41</sup> Martin Brecht, *Martin Luther. Zweiter Band: Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521 – 1532*, Stuttgart: Calwer, 1986, S. 136. Vgl. auch V. Stolle, „Das Singen christlicher Lieder als evangelistisches Zeugnis“, *Kirche aus allen Völkern: Luther-Texte zur Mission*, Erlangen: VELM, 1983, S. 40ff.

<sup>42</sup> Zit. ebd.

<sup>43</sup> Vgl. auch H. Beintker, „Martin Luther als Evangelist“, *Theologische Zeitschrift (ThZ)* 39 (5/1983); H. Kasdorf, „Luther´s Bible: A Dynamic Equivalence Translation and Germanizing Force“, *Missiology: International Review*, Vol. VI (1978): 213 - 234.

<sup>44</sup> vgl. z.B.T. Doering, *Musik der Guten Nachricht und Musik der Hoffnung*, Neukirchen-Vluyn: Aussaat, 1999; T. Lehmann, Theo, *Negro Spirituals. Geschichte und Theologie* (Diss. Halle 1962), Neuhausen: Hänssler (unveränd. Neuauflage), 1996.

<sup>45</sup> Vgl. A. Malessa, *Der neue Sound. Christliche Popmusik: Geschichte und Geschichten*, Wuppertal: Brockhaus, 1980; Bubmann, Peter, *Sound zwischen Himmel und Erde: Populäre christliche Musik*, Stuttgart: Quell, 1990.

<sup>46</sup> Vgl. z.B. A. F. Walls, „The Western Discovery of Non-Western Christian Art“, *The Missionary Movement in Christian History*, Maryknoll: Orbis, 1997, S. 173 - 186; T. Sundermeier/ V. Küster (Hg.), *Das schöne Evangelium. Christliche Kunst im balinesischen Kontext* (SIM 51), Nettetal, 1991; A. Lehmann, *Die Kunst der Jungen Kirchen*, 2. Auflage. Berlin: Ev. Verlagsanstalt, 1957; Ders., *Afroasiatische Christliche Kunst*, Berlin: Ev. Verlagsanstalt, 1966.

„Crescendo“, einer internationalen christlichen Bewegung unter professionellen klassischen Musikern.<sup>47</sup>

Wir kommen zur vierten und letzten Grundlinie der Beziehung zwischen Kunst und Evangelisation: Künstler sind (wie alle Menschen) eine Zielgruppe der Liebe Gottes. Darum sollte christliche Gemeinden auch das Anliegen bewegen, Künstler für Christus zu gewinnen und eine geistliche Heimat für sie zu bieten.

## 4. Künstler für Jesus Christus gewinnen

Wie können wir Christen aktiv auf Künstler zugehen und durch unser Verhalten und durch unser Verständnis diese für Christus gewinnen?<sup>48</sup> In unseren Gemeinden finden sich zwei Haupt-Hindernisse für die missionarische Begegnung mit Künstlerinnen und Künstlern: einerseits Unverständnis, bzw. eine ablehnende Haltung der Kunst gegenüber, andererseits die übermäßige Bewunderung und Idealisierung des Künstlers. Beide Haltungen sind unangemessen und wenig hilfreich. Bevor wir Menschen das Evangelium nahebringen wollen, sollten wir versuchen, sie zu verstehen.

### 4.1. Künstler verstehen

In grundsätzlich biblisch-anthropologischer Sicht unterscheiden sich Künstler nicht von anderen Menschen und anderen Berufsgruppen. Sie sind wertvolle, im Bild Gottes geschaffene Menschen. Und zugleich Menschen, die in ihrer Trennung von Gott verloren sind, Menschen, für die Jesus Christus gestorben und auferstanden ist, die seine Vergebung brauchen und in seine Nachfolge gerufen sind. Obwohl ich es für problematisch halte, Menschen überhaupt in solche Kategorien wie „Künstler“ etc. einzuteilen (oder vielleicht „einzusperren“), kann es hilfreich sein, besondere Gaben und Grenzen von Menschen, die künstlerisch tätig sind, in den Blick zu bekommen, wie M. Siebald das in seinem Artikel tut. Der Künstler/die Künstlerin ist „vielleicht mehr als andere Menschen *individuell* geprägt“<sup>49</sup> Darüber hinaus ist er ein speziell *begabter* Mensch, begabt, mit ästhetischer Intuition Besonderes zu schaffen. In seiner Begabung ist der Künstler aber auch begrenzt: er kann nur aus dem Neues schaffen, das Gott ihm vorgegeben hat. Hier liegt auch eine besondere *Gefährdung* des Künstlers – nämlich im Erfolg diese Begrenzung zu vergessen, sich über sie hinwegsetzen zu wollen. Manfred Siebald schreibt:

„Im Augenblick, in dem ich mich in mein Werk verliebe, gerate ich leicht in die Gefahr der Selbstüberschätzung und der Selbstvergötterung. Nicht allein, daß ich mein Werk vergöttere. Vielmehr betrachte ich mich jetzt als Schöpfer, als einer, der so ein bisschen Gott gespielt hat. Diese

<sup>47</sup> „Konzert mit geistlichen Erläuterungen“, *Crescendo Information*, Nr. 53/54/ Juni 2000, S. 6-8. Vgl. [www.crescendo.org](http://www.crescendo.org).

<sup>48</sup> In meinen folgenden Ausführungen folge ich weitgehend einem Beitrag von Manfred Siebald, „Künstler für Christus gewinnen“, *Die Kunst der gemeinsamen Nachfolge*, hg. v. W. Aebischer u. H. Dürr, Basel: Steppenblüte: 1992, S. 101 – 108.

<sup>49</sup> Ebd. S. 102.

Selbstüberhebung ..., der Stolz, der Hochmut – ist wahrscheinlich die grösste Gefährdung für einen Künstler.“<sup>50</sup>

Der Künstler ist individuell, begabt, begrenzt und gefährdet. Nun kommt noch etwas hinzu: er ist oft besonders „dünnhäutig“. Diese Dünnhäutigkeit und Sensibilität ist oft die Voraussetzung für das Schaffen von Kunstwerken. „Es gibt sogar Aussprüche, dass wahre Kunst nur aus Verletzungen entspringen kann.“ Manfred Siebold bemerkt dazu: „Ich meine an dieser Stelle sollten wir anfangen, Künstler ein wenig mit anderen Augen zu sehen. Vielleicht nicht mehr als die Heroen, als die Macher, als die *wir* sie und als die *sie* sich vielleicht sogar selbst gerne sehen.“<sup>51</sup>

#### **4.2. Künstler gewinnen**

Wie nun können wir auf Künstler zugehen, um ihnen Jesus Christus nahezubringen? Ich möchte mit vier kurzen Hinweisen schließen. (1) Wir brauchen eine positive und biblisch-realistische Einstellung zur Kunst und sollten diese auch in unseren Gemeinden fördern (2) Wir sollten unsere Motivation, Künstler zu erreichen, prüfen : „Man kann Künstler für Christus gewinnen wollen, um sich mit ihnen zu schmücken. Ich denke hier an die Tendenz, das wir Christen jedes christliche Räuspern irgendeines Popstars sofort registrieren, um ihn dann für uns zu vereinnahmen ... - aber ist das wirklich jene Liebe zum einzelnen Menschen, die uns motivieren sollte?“<sup>52</sup> (3) Wir sollten begabte Christen, die Gott in die Welt der Kunst berufen hat, ermutigen und für sie beten. Sie stehen an einer schwierigen Front und brauchen Verständnis, Begleitung und Fürbitte, um als Christen zu (über)leben und zu wachsen, einen guten künstlerischen zu Beitrag geben und Zeugen für Jesus Christus in ihrem Umfeld zu sein.<sup>53</sup> (4) Wir können gezielt für Künstler, die wir aus lokalen Begegnungen oder aus dem Fernsehen kennen, ganz konkret beten.

Künstler für Christus gewinnen und in der Gemeinde konstruktiv-kritisch begleiten – das ist letztlich keine Frage der Methoden, sondern dazu brauchen wir ein dauerhaft brennendes Herz für Jesus Christus, das Evangelium, die Künstler und die Kunst.

### **Abschließende Bemerkungen: Kreative Fragmente**

Kunst ist immer offen und unabgeschlossen - es gibt noch etwas zu entdecken, wir können überrascht werden, es kommt noch etwas. Die Evangelisation ist einerseits fest gebunden an die Botschaft, die sie auszurichten hat. Evangelisation ist Auftragsarbeit in der biblischen

---

<sup>50</sup> Ebd. S. 105

<sup>51</sup> Ebd. S. 106.

<sup>52</sup> Ebd. S. 107.

<sup>53</sup> Hilfreiche Literatur zu diesem Thema: Noland, Rory, *The Heart of the Artist: A Character-Building Guide for you and Your Ministry Team*, Grand Rapids: Zondervan, 1999; die Zeitschrift *Crescendo* der gleichnamigen christlichen Bewegung unter klassischen Musikern vgl. Vgl. [www.crescendo.org](http://www.crescendo.org); Peterson, Patrick & Hertenstein, Jane (Hg.), *More Like the Master: A Christian Musicians Reader*, Chicago: Cornerstone, 1996.

missio Dei. Andererseits muß Evangelisation - wie die Kunst - immer offen bleiben: offen für das Gegenüber und offen für Gott, der der eigentliche Evangelist ist und dessen kreativer heiliger Geist Glauben und neues Leben schafft.

Was wir sagen und tun bleibt in der Kunst und in der Evangelisation Fragment - doch gerade darin liegt die Verheißung: in unserer Schwachheit, in unseren Fragmenten, kann Gott mächtig werden und die Schönheit des Evangeliums in dieser Welt Gestalt gewinnen lassen - bis Jesus Christus wiederkommt. Was Paulus den Christen in Philippi schreibt, gilt Evangelisten und Künstlern in der Nachfolge Jesu gleichmaßen : „Ich bin desselben in guter Zuversicht, daß der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird´s auch vollenden bis an den Tag Jesu Christi“ (Phil. 1,6).

Erschienen in: *Evangelikale Missiologie* (em) 17 (4/2001): 122-133